

III. Buchbesprechungen

1. Gesamtdarstellungen

CHRISTIAN LANGE: Einführung in die allgemeinen Konzilien. Darmstadt: WBG 2012. 155 S. ISBN 978-3-534-25059-2. Kart. € 14,90.

Für die Bedürfnisse von Studierenden legt der Erlangen-Nürnberger Privatdozent Christian Lange eine Einführung in die Geschichte der Konzilien vor. Auf sechs Kapiteln handelt er nach einem ersten Überblick und einigen Begriffsbestimmungen die wichtigsten Themen der 22 Allgemeinen Konzilien ab.

Seinem eigenen Forschungsschwerpunkt entsprechend nehmen die sieben Konzilien des vierten bis achten Jahrhunderts einen prominenten Platz ein. Lange arbeitet dabei mit Schaubildern, um die komplizierten dogmatischen Differenzierungen erklären zu können. Die von den Päpsten einberufenen Generalkonzilien des 12. bis 14. Jahrhunderts dienten stärker der Kirchenreform. Im 15. Jahrhundert ging es um die Überordnung eines Konzils über den Papst (Konziliarismus). Das Konzil von Trient stand im »Ringens um die Reformation« und steht für Lange im Kontext einer zunehmenden Verengung der Wirkung auf die christlichen Kirchen. Das gilt noch mehr für das Erste Vatikanische Konzil, während das Zweite Vatikanum wieder eine ökumenische Weitung eröffnet. Lange verwendet für beide den ungewöhnlichen Begriff »Erstes bzw. Zweites Konzil im Vatikan«.

Der Autor hat einen knappen und informativen Überblick über die christlichen Konzilien vorgelegt. Die Literaturangaben sind sparsam, sicher auch um Studierende nicht zu sehr zu verschrecken, lassen dadurch aber die Standardwerke zu den einzelnen Kirchenversammlungen außer Acht. Dass Texte der Konzilien zweisprachig nach den »Conciliorum Oecumenicorum Decreta« zitiert werden, ist lobenswert, doch fehlen hier die Angaben, auf welchen der drei Bände sich das Zitat bezieht. Für das Zweite Vatikanum wäre auf jeden Fall die übliche Zitation nach den Dokumenten und der Ordnungsnummer sinnvoller gewesen.

Christian Lange insistiert bei seiner Darstellung auf dem Begriff der Rezeption. Darunter versteht er zunächst die Anerkennung durch die universelle christliche Kirche. Diese sieht er beim Konzil von Nizäa (325) gegeben, in der Folge jedoch konstatiert er immer stärkere Einschränkungen der Geltung bis zu den letzten drei Konzilien, die nur noch von der katholischen Kirche anerkannt würden. Abgesehen von der viel diskutierten Frage, welche Kenntnis von den Kirchenversammlungen in den einzelnen Teilen des Römischen Reiches vorhanden war und welche Resonanz sie hatten, handelt es sich dabei eher um ein formales Kriterium. Die Rezeption darf nicht nur auf die Anerkennung fixiert werden, vielmehr muss differenziert werden, welche der Beschlüsse das kirchliche Leben und die Theologie prägten. Und hier zeigt sich etwa, um ein beliebiges Beispiel zu erwähnen, beim Konzil von Trient eine Rezeption des Kirchenbildes nicht nur in Form der Bellarminischen »societas perfecta«-Lehre, sondern auch in Form von Gallikanismus und Episkopalismus. Rezeption eines Konzils als Ganzem im Sinne der Anerkennung durch eine Teilkirche oder Konfession zu verstehen, ist deshalb nur die eine Seite. Seine Fruchtbarkeit entfaltet der Begriff erst durch seine Multidimensionalität und deshalb Produktivität in der Entwicklung neuer theologischer Zugänge. Dass auch Lange dafür

sensibel ist, zeigt die in der Schlussanmerkung unter Berufung auf den theologischen Dialog zwischen römisch-katholischer und orthodoxer Kirche vorgenommene Unterscheidung zwischen einem Konzil als »Institution« und als »Ereignis«.

Joachim Schmiedl

LENELOTTE MÖLLER, HANS AMMERICH: Einführung in das Studium der Kirchengeschichte. Darmstadt: WBG 2014. 160 S. ISBN 978-3-534-23541-4. Kart. € 17,95.

Wer sich auf dem immer umfangreicheren Markt für methodische Einführungen umsieht, wird erstaunt feststellen, dass zuletzt Kurt-Victor Selge 1982 eine – der Intention, nicht der Umsetzung nach – vergleichbare Arbeit geschrieben hat, wie sie nun in der Reihe »Einführung Theologie« vorgelegt worden ist. Der Honorarprofessor und Leiter des Speyerer Bistumsarchivs, Hans Ammerich, und die Studiendirektorin Lenelotte Möller haben das ökumenische Werk verfasst. Schon der Titel formuliert den Anspruch, nicht nur in kirchenhistorisches Grundwissen einzuführen. Das Ziel der Vf. bestand darin, die »Grundsatzfragen der Kirchengeschichte allgemein verständlich anzusprechen und nach Lösungen bei der didaktischen Umsetzung der kirchengeschichtlichen Inhalte zu suchen« (S. 7). Als Adressaten geben die Vf. Oberstufenschüler/-innen, Studierende und in der kirchlichen und schulischen Praxis Stehende an. Eines vorweg: Ihre Zielgruppe hatten die Vf. jederzeit vor Augen. Das Buch ist äußerst verständlich geschrieben.

Nach der Standortbestimmung der Kirchengeschichte in der – nach Angaben der Vf. nicht gelösten – Spannung zwischen den theologischen Disziplinen und der historisch-kritischen Wissenschaft folgt unter dem Titel »Schlaglichter der Kirchengeschichte« ein 55-seitiger Abriss der Geschichte der westlichen Christenheit. Die Vf. erzählen nicht nur Ereignisse, sondern stellen Zusammenhänge her und dar. So komprimiert und verständlich, durch gut dosierte Überblickstabellen entzerrt, hat man das selten gelesen. Wo John Wyclif, Jan Hus und Girolamo Savonarola in die Reihe der Reformatoren aufgenommen werden und dem Pfälzer Kapuziner Ingbert Naab, einem Vorkämpfer gegen den Nationalsozialismus, fast eine Seite gewidmet wird, zeigen die Vf. auch ein eigenes Profil. Weil der materielle Abriss in einem solchen multifunktionalen Einführungsbuch kurz ausfallen muss und die Vf. nicht nur Ereignisse aufzählen wollten, mussten sie eine starke Perspektive einnehmen. Sie entschieden sich für den Zusammenhang von Religion, Macht und Herrschaft. Diese Perspektive bestimmt auch die hermeneutische Herangehensweise. In der Darstellung der »Aspekte der Kirchengeschichte« gehen die Vf. auf die klassischen Ansätze der Personen-, Dogmen-, Ordens-, Sozial- oder Konziliengeschichte ein. Die zweckbedingte Knappheit der Darstellung lässt nur wenig Raum für jüngere methodische Zugriffe der Kultur-, Mentalitäten-, Frömmigkeits-, Bildungs-, Wissens- oder Geschlechtergeschichte, die, zum Teil aus den Geschichtswissenschaften kommend, zum Teil einem neuen theologischen Interesse entsprechend, Eingang in die Arbeiten deutschsprachiger Kirchenhistoriker gefunden haben. Auch in der Präsentation der bewährten Quellengattungen der historischen Hilfswissenschaften im methodischen Kapitel fällt der Blick auf spezifisch kirchengeschichtliche Quellen wie Predigten und theologisches Schrifttum und auf nicht-schriftliche Quellen wie Bilder, Kunstwerke oder religiös-materielle Überreste kurz aus. Das didaktische Kapitel schließlich stellt die Relevanz (kirchen)historischen Unterrichts heraus, erklärt die föderalen Lehrpläne für den Kirchengeschichtsunterricht und endet mit einem praktischen Beispiel zur Didaktik regionaler Reformationsgeschichte. Hier wären noch weitere didaktische Umsetzungsmöglichkeiten oder -prinzipien wünschenswert gewesen.